

Der Sieger heißt . . .

1918 gewann Frankreich den Krieg gegen Deutschland, aber ein paar Jahre später befand sich die Weimarer Republik in einer besseren strategischen Lage als das Kaiserreich: Amerika hatte sich über den Atlantik zurückgezogen, England beugte mißtrauisch den alten Pariser Rivalen, und Sowjetrußland war durch den Rapallo-Vertrag neutralisiert worden – Ende der „Einkreisung“.

1998 haben die USA den Irak zum Einlenken gezwungen, aber der taktische Sieg beginnt nach einer strategischen Niederlage zu riechen. Beispiel UN-Sicherheitsrat: Da

wollten die USA und England eine Resolution, die schon im Vorhinein Militärschläge für den Fall absegnen würde, daß Saddam das Katz-und-Maus-Spiel mit den Inspektoren wieder auflegt. Einspruch des französischen Präsidenten Chirac: „Der Automatismus ist nicht hinnehmbar.“ Saddam muß dabei vor Freude geschnurrt haben. Da ist sie wieder, die alte Spaltung im UN-Sicherheitsrat, die ihn schon im Herbst ermuntert hatte, die Großmachtrivalitäten bis zum Ende auszureizen.

Bleiben Paris und Moskau auf ihrem tö-

richten Kurs, hat Saddam das neue Match schon gewonnen. Er wird wieder behindern und verstecken, er wird die einen gegen die anderen ausspielen und weiter an B- und C-Waffen bauen – stets im Windschatten seiner Makler im Sicherheitsrat, die Amerika vor dem Gewalteintritt in den Arm fallen werden. Clintons und Blairs Hauptproblem sind Rußland und Frankreich. Wenn die sich nicht selbst und dann Saddam zur Raison rufen, geht der Satz an Bagdad.

jj